

**Verlag für Systemische Forschung**  
im Carl-Auer Verlag



Claudia Roggensack

# Mythos ADHS

Konstruktion einer Krankheit durch  
die monodisziplinäre Gesundheitsforschung

Online-Ausgabe 2012

Carl-Auer-Systeme Verlag und  
Verlagsbuchhandlung GmbH; Heidelberg.  
Umschlaggestaltung: Goebel/Riemer  
Alle Rechte vorbehalten

Online-Ausgabe 2012  
ISBN 978-3-89670-953-0  
© 2006, 2012 Carl-Auer-Systeme Verlag, Heidelberg

Dieses E-Book ist urheberrechtlich geschützt und darf sowohl als Ganzes  
wie in Teilen nur mit Genehmigung des Verlags kopiert, vervielfältigt  
oder in Umlauf gebracht werden.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation  
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische  
Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Diese Publikation beruht auf der Dissertation „Das Phänomen ‚ADHS‘ (Aufmerksamkeits-  
defizit-Syndrom mit und ohne Hyperaktivität). Dekonstruktion unter Einbeziehung sys-  
temtheoretischer Positionen“ zur Erlangung des Akademischen Grades eines Dr. phil. am  
Fachbereich 11 Philosophie/Pädagogik der Johannes-Gutenberg-Universität Mainz, 2005.  
Die Verantwortung für den Inhalt liegt bei der Autorin.

Informationen zu unserem gesamten Programm, unseren Autoren  
und zum Verlag finden Sie unter: [www.carl-auer.de](http://www.carl-auer.de).

Wenn Sie Interesse an unseren monatlichen Nachrichten  
aus der Vangerowstraße haben, können Sie unter  
<http://www.carl-auer.de/newsletter> den Newsletter abonnieren.

Carl-Auer Verlag  
Vangerowstr. 14  
69115 Heidelberg  
Tel. 0 62 21-64 38 0  
Fax 0 62 21-64 38 22  
[info@carl-auer.de](mailto:info@carl-auer.de)

# Inhalt

<b>Einleitung</b>	<b>5</b>
<b>1 Forschungsgegenstand „AD(H)S“</b>	<b>9</b>
1.1 Das AD(H)S-Konzept im wissenschaftlichen Diskurs . . . .	9
Exkurs: Der historische „Zappelphilipp“ . . . . .	13
1.2 Das AD(H)S-Konzept im gesellschaftlichen Kontext . . . .	16
1.2.1 Veränderung des Alltags durch Globalisierung . . . .	17
1.2.2 Beschleunigter Alltag durch Medienwende und Digitalisierung . . . . .	22
1.2.3 Traditionsverlust und Wertewandel: Traditionelle Familienstrukturen in der Krise . . . . .	31
1.3 Skizzierung einer Forschungsperspektive, die AD(H)S als biochemische Stoffwechselstörung ausweist . . . . .	40
1.3.1 Von der Norm-Abweichung zur Symptombeschreibung/Klassifizierung . . . . .	40
1.3.2 Klassifizierungen stehen im Dienste einer Kategorisierung . . . . .	48
1.3.3 Kategorisierung: Basis einer diagnostischen Festlegung . . . . .	55
1.3.4 Diagnostik nach dem „Leitfaden der Kinder- und Jugendpsychotherapie“ für die Bundesrepublik Deutschland . . . . .	56
1.3.5 Der Weg von der Ableitung einer Klassifikationsdiagnostik zur „multimodalen Therapie“ (Döpfner, u. a., 2000) . . . . .	59
1.3.6 Verordnung von Psychostimulanzien bei AD(H)S: Angaben für die Bundesrepublik Deutschland . . . .	60
<b>2 Das AD(H)S-Konzept: Theoretische Verankerung in der traditionell kartesischen „Leib-Seele-Betrachtung“</b>	<b>64</b>
2.1 Skizzierung der kartesischen Leib-Seele-Dichotomie . . . .	64
2.2 Auswirkungen der Körper-Geist-Trennung auf die Betrachtung von „auffälligem Verhalten“ in verschiedenen Wissenschaftsbereichen . . . . .	72
2.2.1 Biologisch-medizinische und medizinisch-psychiatrische Kausalitätsvermutungen . . . . .	72

2.2.2	Psychologische Erklärungsmodelle: „Syndrom- Vorstellungen“ . . . . .	94
2.3	Monodisziplinäre Betrachtungsweise: Lineare Ursache- Wirkungs-Annahmen reduzieren Komplexität . . . . .	101
<b>3</b>	<b>Therapien bei AD(H)S in der Tradition des kartesianischen Paradigmas</b>	<b>105</b>
3.1	Lerntherapie und Implikationen einer Reiz-Reaktionsannahme . . . . .	105
3.2	Syndromvorstellungen und „multimodale Therapie“ . . . . .	107
3.3	Medikamentöse Therapie mittels Psychopharmaka . . . . .	109
	Exkurs: Zur Entwicklung und Geschichte der Psy- chopharmaka . . . . .	109
3.3.1	Ritalin: Die Geschichte eines Psychopharmakons . . . . .	114
3.3.2	Wirkstoff „Methylphenidat“ . . . . .	116
3.4	Auswirkungen der cartesianischen Forschungsperspektive auf die Therapie/Behandlung . . . . .	122
<b>4</b>	<b>Epistemologische Erkenntnisposition des Konstruktivismus</b>	<b>126</b>
4.1	Skizzierung historischer Wurzeln aus unterschiedlichen Wissenschaftsgebieten . . . . .	126
4.2	Systemtheorie und Kybernetik . . . . .	129
4.3	Konstruktivistische Grundannahmen: Wahrheit/Wirklichkeit und „Viabilität“ . . . . .	134
4.4	Das Paradigma der Selbstorganisation . . . . .	137
4.4.1	Autopoiese lebender Systeme . . . . .	137
4.4.2	Autonomie/Strukturdeterminiertheit und strukturel- le Koppelung . . . . .	139
4.4.3	Operationelle Geschlossenheit und strukturelles Driften . . . . .	141
<b>5</b>	<b>Systemisch-konstruktivistische Bewertung von Verhaltensformen</b>	<b>143</b>
5.1	Kybernetisches Modell der Erfahrungsbildung/ Konstruktion von „Erfahrungswirklichkeit“ . . . . .	143
5.2	Bewertung von Verhaltensformen des Individuums – ein Interaktionsvorgang . . . . .	148
5.3	„Soziale Systeme“ im Konstruktivismus . . . . .	152
5.3.1	Kommunikation und Metakommunikation . . . . .	154

5.3.2	Kontext durch „Unterscheidung und Benennung“/ „Interpunktion“ nach Bateson . . . . .	156
5.3.3	Veränderung der Kommunikation durch Meta- kommunikation/Beziehungs- und Inhaltsaspekt . . .	157
<b>6</b>	<b>Neubetrachtung von „auffälliger“ Verhalten</b>	<b>164</b>
6.1	Dekodierung des „Störungsphänomens AD(H)S“ . . . . .	164
6.1.1	Hierarchische Rangfolgen: Symptome, Klassifizie- rungen und Kategorisierungen . . . . .	164
6.1.2	Begriffe/Klassifikationssysteme in Abhängigkeit vom historischen/kulturellen Kontext . . . . .	165
6.1.3	Klassifizierungen mit der jeweiligen Interpunktion eines Beobachters (Kausalitätsvermutungen) . . . .	167
6.1.4	Rekursive Wirkung der gefundenen/erfundenen Konstrukte auf das Kind . . . . .	168
6.1.5	Tautologie eines diagnostischen Instrumentariums: Ein Konstrukt erläutert sich selbst . . . . .	170
6.2	Störungsbild „AD(H)S“ – Kritik der Theorie- und Therapie- konzepte . . . . .	172
6.2.1	Kausalitätsvermutung: Risikofamilie und geneti- scher Defekt oder zirkuläre Rückkoppelung . . . . .	172
6.2.2	Organischer Befund oder organisches Korrelat durch eine individuelle Nutzung . . . . .	179
6.2.3	„Normalstatus“/Gesundheit versus „Auffälligkeit“/ Krankheit . . . . .	181
6.2.4	Lerntheoretische Defizitorientierung versus Res- ourcenorientierung . . . . .	183
6.2.5	Pharmazeutische Annahmen und lokale Fehldi- agnostik . . . . .	188
6.2.6	Der Rückschluss von der Wirkung auf die Ursache: Auswirkungen einer linearen Betrachtung im Diskurs . . . . .	192
6.2.7	Störungsphänomene und Perturbationen als sys- temtheoretische Annahmen im „System Schule“ . . .	194
6.3	Auf dem Weg zu einer systemtheoretischen Handlungsori- entierung bei „auffälliger“ Verhalten . . . . .	199
6.3.1	Das „AD(H)S-Phänomen“ als sinnvolles und funk- tionales Verhalten . . . . .	199

6.3.2	Beschreibungen und Bewertungen sind standortgebunden und adressatengebunden . . . . .	201
6.3.3	Viabilität von Aufmerksamkeit/Unaufmerksamkeit .	202
6.3.4	Viabilität von Aktivitätsgraden: Hyperaktivität/Hypoaktivität . . . . .	205
6.3.5	Viabilität von Impulsivität/Reflexivität . . . . .	206
6.4	Systemtheoretische Handlungsorientierung im Hinblick auf Schule . . . . .	208
<b>7</b>	<b>Schlussbetrachtung: Mythos AD(H)S – Eine Legendenbildung im gesellschaftlichen Kontext</b>	<b>217</b>
	<b>Ausblick</b>	<b>229</b>
	<b>Literatur</b>	<b>233</b>

# Einleitung

Auffälliges und störendes Verhalten von Kindern wird in den letzten Jahren zunehmend in den Medien und auch im erziehungswissenschaftlichen Kontext diskutiert. Mit der Pluralisierung und Individualisierung von Lebensformen in der Gesellschaft, die im Zeichen der Moderne<sup>1</sup> stehen, rücken neue Fragen in das Zentrum erziehungswissenschaftlicher Analysen. Aktuelle Debatten, wie jene über die Ergebnisse der PISA-Studien, über den Wandel der Familien und die Auswirkungen der Informationstechnologien weisen auf das brüchig gewordene Modell der Normalbiographie im Kontext von Kindheit, Jugend und Erwachsenenalter hin. Sozialwissenschaftliche Forschungen beschreiben den Wandel einer Traditionsgesellschaft zu einer Informationsgesellschaft (vgl. FERRO/JEANMET, 2001), das Leben in einer Risikogesellschaft (vgl. BECK, 2003; GIDDENS 2001), den Werteverfall in der Gesellschaft (vgl. VON HENTIG, 2001, 2002), eine Gesellschaft unter Erosionsbedingungen (vgl. NEGT, 1999) und gar das Ende der Erziehung (POSTMAN, 1996).

Dies ist nur eine Auswahl von Anhaltspunkten, die in der Auseinandersetzung um eine Erziehungsneuorientierung diskutiert werden. Die Ergebnisse der Bildungsstudie im Jahr 2000 (Deutsches PISA-Konsortium, 2001) zogen eine intensive öffentliche Erörterung nach sich: Neben gravierenden Differenzen in den Informationsverarbeitungskompetenzen zwischen leistungsstarken und leistungsschwachen Schülern und dem geringeren naturwissenschaftlichen Verständnis deutscher SchülerInnen gegenüber demjenigen von SchülerInnen aus anderen Industrienationen erregen besonders die Ergebnisse hinsichtlich des sozialen Faktors Aufmerksamkeit. Gerade in Deutschland ist der Kompetenzerwerb der Kinder eng gekoppelt mit der sozialen Lage der Herkunftsfamilien.

Nachgewiesen wurde, dass schulische Ausbildungsstätten in der Bundesrepublik Deutschland nicht in der Lage sind, diese negativen Auswirkungen der sozialen Herkunft einzuschränken. Die vollzogenen Fördermaßnahmen haben die Schüler nicht so „befördert“, wie dies anderen Industrienationen nachweislich gelungen ist.

---

<sup>1</sup>Ulrich Beck (1998): „Was ist die Moderne? Die Antwort: nicht nur „Zweckrationalität“ (Max Weber), „Kapitalverwertung“ (Karl Marx), „funktionale Differenzierung“ (Talcott Parsons, Niklas Luhmann), sondern ergänzend und in Konflikt dazu *politische Freiheit*, Citizenship, Bürgergesellschaft. ... Moderne heißt demnach: eine Welt traditioneller Sicherheit geht unter und an ihre Stelle tritt – wenn es gut geht – die demokratische Kultur eines rechtlich sanktionierten Individualismus für alle“ (S. 10 u. 11).



Politische Entscheidungsträger fordern bundesländerübergreifende Prüfungen, die mehr Leistungsverhalten auf Seiten der SchülerInnen auslösen sollen. Auch die professionellen Erzieher und Lehrer und ihre methodisch-didaktischen Fähigkeiten gerieten in die Kritik. Stellvertretend erfolgt hier die Zurückweisung der Kritik von den entsprechenden Interessenvertretungen. Diese machen das Leistungsversagen deutscher SchülerInnen an allgemeinen gesellschaftlichen Phänomenen und Missständen fest. Die Institution „Schule“ habe wegen der gesellschaftlichen Orientierungslosigkeit zunehmend eine kompensatorische Funktion zu erfüllen und erhalte dafür keine strukturelle Unterstützung. Die Schule werde mit Aufgaben überfrachtet. Weiterhin wird auf die unzureichende häusliche Erziehung verwiesen. Unter den schwierigen Rahmenbedingungen, wie überfüllte Klassen, finanzielle Unterversorgung der Schulen einerseits und den gravierenden Disziplinprobleme andererseits, sei die Institution „Schule“ hoffnungslos überfordert. Die Unzufriedenheit wächst und findet in den Medien ihre Resonanz.

In diesem Zusammenhang findet auch das hier vorgestellte Phänomen „*Aufmerksamkeitsdefizit mit und ohne Hyperaktivität (AD(H)S)*“ seine Einordnung. Denn die Aufmerksamkeits- und Konzentrationsfähigkeit steht in engem Zusammenhang mit der Leistungsfähigkeit der Kinder.

Ziel dieser Arbeit ist es, den aktuellen Diskurs über das AD(H)S Phänomen darzulegen und mittels einer mehrperspektivischen Zusammenschau, unter Einbeziehung systemisch-konstruktivistischer Konzepte, die bislang vorgenommenen Wirklichkeitskonstruktionen zunächst zu „dekonstruieren“. Darauf folgend sollen alternative, hilfreiche Konstruktionen aufgestellt werden, die zusätzliche, entwicklungsfördernde Bewertungen und Handlungsoptionen bei „störendem Verhalten“ im pädagogischen Bereich implizieren.

Im *ersten Hauptteil* der Arbeit (*Forschungsgegenstand AD(H)S*) werde ich zunächst Bezug nehmen auf den aktuellen wissenschaftlichen Diskurs, um dann mich mit einem historischen Exkurs über das „Zappelphilipp-Phänomen“ dem Untersuchungsgegenstand zu nähern.

Anschließend erfolgt eine Darlegung des gesellschaftlichen Kontextes, in dem sich der Untersuchungsgegenstand zeigt. Schwerpunkt der Betrachtung werden diejenigen Veränderungen sein, die die gesellschaftlichen Bedingungen der letzten Jahrzehnte bestimmen und damit auch zu einem Wandel in der Erfahrungsbildung von Kindern und Jugendlichen beitragen.

Im Anschluss daran wird das aktuell favorisierte Konzept, das „AD(H)S als Folge einer Stoffwechselstörung“ darstellt, betrachtet.

Der *zweite Teil* der Arbeit lautet: *Das AD(H)S-Konzept: Theoretische Verankerung in der traditionell kartesischen „Leib-Seele-Betrachtung“*. Ein besonderer Schwerpunkt ist hier die Auseinandersetzung mit den verschiedenen Kausalitätsvermutungen im Hinblick auf AD(H)S. Die jeweiligen ätiologischen Hypothesen belegen eine Betrachtung unter dem Einfluss des kartesischen Paradigmas. Die daraus resultierende Gegenüberstellung von physischen und psychischen „Gegebenheiten“ lässt sich im Hinblick auf das AD(H)S-Konzept und seine Vorläufermodelle nachweisen. Die unterschiedliche Einschätzung der Störungsmodelle soll auch vor ihrem historischen Hintergrund innerhalb des letzten Jahrhunderts betrachtet werden.

Im *dritten Hauptteil* der Arbeit werde ich die unterschiedlichen *Therapien bei AD(H)S* erläutern. Die Frage, welches Verständnis von Auffälligkeit bei Kindern vorliegt, kann nicht nur theoretisch, sondern auch vor dem Hintergrund der jeweils eingeleiteten Maßnahmen beantwortet- und somit einer Betrachtung unterzogen werden. Hier sind die Implikationen und Auswirkungen des kartesischen Paradigmas auf die eingeleiteten Maßnahmen bei AD(H)S insofern zu überprüfen, inwieweit sie sich für das betroffene Kind als hilfreich erweisen. Einen besonderen Stellenwert erhält in dem Zusammenhang die pharmazeutische Behandlung der Kinder mit Methylphenidat. Ein *Exkurs über Psychopharmaka* führt in die Ursache-Wirkungs-Problematik ein.

Im *vierten Hauptteil* werde ich die *Epistemologische Erkenntnisposition des Konstruktivismus* skizzieren, da diese die Grundlage für das hier vorgestellte neue Verständnis von „Auffälligkeit“ bildet. Die inhaltlichen Schwerpunkte sollen hinleiten zu einem neuen Verständnis von AD(H)S, das nicht auf einer Medizinisierung beruht.

Der zentrale Gedanke ist die Idee der autopoietischen, d. h. der sich selbst erschaffenden Organisation lebender Systeme (MATURANA/VARELA 1987). Die epistemologische Position des Konstruktivismus leugnet die Möglichkeit einer objektiven Realitätserkennung. Zunächst erfolgt die Annäherung über die Skizzierung historischer Wurzeln und die Darlegung konstruktivistischer Positionen. Im Anschluss daran erfolgt eine Beschreibung der zentralen Vorstellungen, die im sozialwissenschaftlichen- und auch im psychiatrischen Bereich eine Aufnahme und Weiterentwicklung erfahren.

Der *fünfte Hauptteil* stellt die *Systemisch-konstruktivistische Bewertung von Verhaltensformen* vor. Kybernetische und systemtheoretische Überlegungen führen weg von der ausschließlich individualpsychologischen Betrachtung und hin zu einer systembezogenen Auffassung. Das kybernetische

Modell zur Erfahrungsbildung wird in den Forschungen zur Kommunikationstheorie (RUESCH/BATESON 1995, WATZLAWICK 1974) aufgegriffen.

Um die bereits begonnene Dekonstruktion von AD(H)S weiter zu spezifizieren, möchte ich im *sechsten Hauptteil* zusätzlich die systemisch-konstruktivistische Perspektive hervorheben. Diese Dekonstruktion erfolgt im Hinblick auf „Symptome“ und Klassifikationen. Zudem erfolgt eine Auseinandersetzung mit den traditionellen Kausalitätsvermutungen unter Einbezug systemisch-konstruktivistischer Annahmen.

Das Kapitel schließt mit systemtheoretischen Überlegungen im Hinblick auf eine Handlungsorientierung im „System Schule“.

Am Ende der Darstellung wird AD(H)S als Legendenbildung ausgewiesen. Die gesellschaftlichen Determinanten führen im Medienzeitalter zu einem Mythos, der auf der monodisziplinären Gesundheitsforschung basiert.

# 1 Forschungsgegenstand „AD(H)S“

## 1.1 Das AD(H)S-Konzept im wissenschaftlichen Diskurs

„AD(H)S“, das Synonym für den schon im vorletzten Jahrhundert beschriebenen „Zappelphilipp“ des Arztes HOFFMANN im „Struwelpeter“ ist seit einigen Jahren sicher eine der umstrittensten Zuschreibungen für auffällige Kinder.

Verschiedene wissenschaftliche Ausrichtungen haben eine Reihe von Thesen und Hypothesen gebildet, die sie mit ihren jeweiligen Forschungsmöglichkeiten zu verifizieren versuchen. Je nach Disziplin und Perspektive wird dieses Phänomen unterschiedlich betrachtet.

Im Laufe der vergangenen Jahre wurde der Begriff AD(H)S zu einer psychiatrischen Bezeichnung eines Krankheitsbildes, das immer mehr in den Mittelpunkt der öffentlichen und wissenschaftlichen Diskussion geriet. Dieser Diskurs polarisiert zunehmend. Vertreter der Psychiatrie und der Psychologie (vgl. REMSCHMIDT, 1993, 1997; HALLOWELL/RATEY, 2000; DÖPFNER/LEHMKUHL/FRÖLICH, 2000; LAUTH/SCHLOTTKE/NAUMANN, 2000; SKRODZKI, 1997; NEUHAUS, 1997; ALTHERR, 1997) betrachten AD(H)S als eine Krankheit, die maßgeblich mit Medikamenten zu behandeln ist.

Demgegenüber weisen die Vertreter der anderen Seite auf psychodynamische Beziehungen (vgl. HEINEMANN/HOPF, 2001; POZZI, 2001; STORK, 1993; MATTNER, 1997; ZIMMER, 1996) und soziokulturelle Bedingungen hin (vgl. HOLOWENKO, 1999; HÜTHER/BONNEY, 2002; DEGRANDPRE, 2002).

LUCKERT, 1997 beschreibt Hyperaktivität als Zivilisationsstörung und FISCHER, K. 1997 als unerledigte Entwicklungsaufgabe. KIPHARD, 1997 formuliert eine „Unteraktivierungshypothese“ und fordert für die Kinder gezielte Bewegungsfördermaßnahmen.

Dies ist nur eine Auswahl der verschiedenartigsten Konzepte und Therapieverfahren aus den unterschiedlichsten Wissenschafts- und Praxisbereichen, die aufgegriffen und bei den betroffenen Kindern ausprobiert werden.

Je nach theoretischem Hintergrund und praktischer Erfahrung wird das AD(H)S-Phänomen definiert und entsprechend werden unterschiedliche Handlungsstrategien favorisiert. Die Entscheidung über die Vorgehensweise lässt die Bedeutung, die man dem Phänomen zuschreibt, erkennen. Je nach Akzentuierung und entsprechender Hypothesenbildung hinsichtlich Verursachung, Entstehung und Veränderung des auffallenden Verhaltens werden

plausibel erscheinende Behandlungsansätze abgeleitet und Behandlungsmethoden für die Praxis empfohlen.

Auf der Suche nach Verantwortlichkeiten erfolgt eine wechselseitige Zuschreibung. Gesellschaftliche Veränderungen werden einerseits als Ursache für das Phänomen AD(H)S angeführt und andererseits erfolgt eine immer exaktere Beschreibung von Auffälligkeiten und Symptomen im Hinblick auf das Individuum.

Je nach wissenschaftlicher Ausrichtung erfolgt eine Konzentration entweder unmittelbar auf das individuelle Unvermögen des Schülers oder auf die gesellschaftlichen Einflussfaktoren, die das Verhalten des Schülers wiederum maßgeblich determinieren.

Doch auch die Vertreter jener Richtungen, die gesellschaftliche Ursachen in den Vordergrund stellen, beurteilen das Verhalten der Kinder unterschiedlich. Wird auf der einen Seite eine pessimistische Vision heraufbeschworen, die aufgrund der vermeintlichen Orientierungslosigkeit eine Rückbesinnung auf humanistische Ideale (vgl. VON HENTIG, 2001, 2002) – oder eine zweite Bildungsreform (vgl. NEGT, 1999) fordert, wird auf der anderen Seite das Verhalten der Kinder eher positiv verstanden (vgl. BECK, 1998). Demnach leben wir nicht in einer Kulturkrise oder im Zeitalter des Werteverfalls, sondern die „Kinder der Freiheit“ (BECK, 1998) haben von ihrer Möglichkeit der Individualisierung Gebrauch gemacht:

„Wir leben unter den Voraussetzungen *verinnerlichter* Demokratie, für die viele Konzepte und Rezepte der ersten Moderne untauglich geworden sind“ (BECK, 1998, S. 11).

Diejenigen Faktoren, die von der ersten Gruppe als Werteverfall verteufelt werden, werden von der zweiten Gruppe als notwendig für die Erzeugung von Wertorientierungen in der „zweiten Moderne“<sup>2</sup> beschrieben. Individualismus ist damit wünschenswert und ein Ausdruck der demokratischen Entwicklung in Deutschland. Der formulierte Wertewandel ist somit Ausdruck einer Umorientierung und kann als pluralistische Entwicklung innerhalb demokratischer Prozesse positiv konnotiert werden.

---

<sup>2</sup>Ulrich Beck (1998) beschreibt die „Zweite Moderne“: „Eine Weltordnung ist zusammengebrochen. Welche Chance für den Aufbruch in eine Zweite Moderne! ›Zweite Moderne‹ – wie sehen die Herausforderungen, Widersprüche und Chancen in der alltäglichen Lebensführung, aber auch in Wirtschaft, Kultur und Politik in einer Welt aus, in der die Nationalökonomien in den Sog der ›Globalisierung‹ geraten, in der über die Grenzen von Betrieben, Branchen, Nationen hinweg Produktion, Arbeit und Steuern neu verteilt (bzw. vorenthalten) werden?“

„Die Kinder der Freiheit sehen sich mit einer Welt konfrontiert, die nicht mehr in zwei Lager zerfällt, sondern eine unübersehbare Menge von Bruchlinien, Sprüngen und Klüften aufweist, zwischen denen sich niemand mehr auskennt. Die Zukunft ist multidimensional geworden, die Erklärungsmuster der Älteren greifen nicht mehr [...]. Es gibt weit mehr Rätsel als Lösungen, und bei genauem Hinsehen erweisen sich selbst die Lösungen als Säcke voller Rätsel“ (SICHERMANN, zit. in: BECK, 1998, S. 17).

Pluralistische Gesellschaften zeichnen sich dadurch aus, dass unterschiedliche Werte Geltung erfahren. Differierende Wertvorstellungen stehen scheinbar gleichberechtigt nebeneinander. Traditionelle Normen und Wertvorstellungen werden nicht mehr als bindend betrachtet. Neue Werte werden postuliert, die jedoch hinsichtlich ihrer Orientierung sich oftmals gegenseitig ausschließen. Dies führt naturgemäß zu einer Verunsicherung und Orientierungslosigkeit.

Vor diesem gesellschaftlichen Wandel ist die Betrachtung von „Auffälligkeit“ bei Kindern zu untersuchen. Wie wird „Auffälligkeit“ bei Kindern festgestellt, wenn es keine verbindlichen Normen mehr zu geben scheint?

„Auffälligkeit“ kann niemals wertfrei formuliert werden, da der Begriff als solcher von einer Norm abhängig ist. Es ist zu überprüfen, ab wann diese Auffälligkeit positiv und ab wann diese negativ, wie bei dem hier dargelegten Untersuchungsgegenstand, gewertet wird.

Ist auffälliges Verhalten mit störendem Verhalten gleichzusetzen, dann stellt sich die Frage, wer gestört wird oder sich gestört fühlt? Offensichtlich ist das Phänomen Auffälligkeit immer nur als eine Beschreibung von außen, von einem Betrachter aus, zu verstehen.

Welche Verhaltensweisen sind aus der Außenperspektive nicht auffällig und damit unauffällig? Hier wird deutlich, dass die Leitdifferenz Auffälligkeit/Unauffälligkeit immer im Verhältnis zu gesellschaftlichen Vorgaben zu verstehen ist. Die bereits angesprochene Orientierungslosigkeit hinsichtlich der Werte und Normen macht es jedoch schwer, generelle und verbindliche Normvorgaben auszumachen.

Diese sind immer nur im konkreten Fall vor dem Hintergrund einer konkreten Situation, im Zusammenhang mit institutionellen Erwartungen und Bedingungen zu eruieren. Auffälliges Verhalten kann demnach positiv und negativ interpretiert werden. Je nach Einschätzung des Betrachters wird eine Wertung vorgenommen: Ein Kind, das sehr aktiv ist, kann dafür gelobt werden und in einem anderen Zusammenhang zur Ordnung gerufen werden. Je

nach Beurteilung des Beobachters und seiner Einschätzung des Kontextes (Zirkus oder Beerdigung) erfolgt eine Beschreibung in auffällig und störend oder wünschenswert auffällig und beispielsweise auffällig leistungsbereit.

Vor diesem Hintergrund unterschiedlicher Einschätzungen und Beurteilungen sind Verunsicherungen auf Seiten der Verantwortlichen zu erwarten. Tatsächlich können Ratgeber in Bezug auf Erziehungsproblematiken in der Bundesrepublik Deutschland einen Boom verzeichnen. In den letzten fünf Jahren wurden 353 Erziehungsratgeber in Deutschland veröffentlicht<sup>3</sup>. Dies kann einerseits als Ausdruck des Interesses an der Entwicklung von Kindern interpretiert werden und andererseits auch als ein Indiz für die Sorgen der Erziehungsverantwortlichen verstanden werden. Die Flut der Veröffentlichungen ist allerdings noch kein Ausdruck für eine tatsächliche Orientierung an den Bedürfnissen von Kindern in einer sich rasant verändernden Welt.

Vielleicht stellen „störende Auffälligkeiten“ vielmehr eine Herausforderung dar, der die Erziehungsverantwortlichen sich weniger gewachsen fühlen. Die Frage, ob die Suche nach Informationen mithin Ausdruck einer allgemeinen Unsicherheit ist, kann hier nicht beantwortet werden. Inwieweit die Publikationsflut ihrerseits wiederum die Wahrnehmung des Phänomens verändert, kann hier nur gemutmaßt werden. Es scheint jedoch plausibel zu sein, dass durch eine neuerliche Suche nach „Auffälligkeit“ diese geradezu hergestellt wird und somit Wechselbeziehungen stattfinden.<sup>4</sup>

Gerade das AD(H)S-Phänomen wird von den verschiedensten Medien intensiv präsentiert. Bezüglich der AD(H)S-Problematik sind in den letzten 5 Jahren 60 Neuerscheinungen (vgl. HÜTHER/BONNEY, 2002, S. 7) auf den Markt gekommen<sup>5</sup>. Bei einer Internetrecherche konnten von mir 900 Seiten zum Thema AD(H)S, bzw. ADS aufgerufen werden. In der Tagespresse, in Zeitschriften und Fernsehen ist das sogenannte „Zappelphilippsyndrom“ ein viel beachteter Gegenstand der Auseinandersetzung. Auch hier schafft die Medienwirklichkeit eine eigene Wirklichkeit:

Diese „Auffälligkeit“ wird nun überall entdeckt. Die mediale Dichte der Berichterstattung steht in einem umgekehrt proportionalen Verhältnis zu ei-

---

<sup>3</sup>Angaben der Deutschen Bibliothek Frankfurt a. M. vom 14.5.2003

<sup>4</sup>In dem Film „Bowling for Colombine“ von M. Moore (2003) wird ein ähnliches Phänomen geschildert. Hier wird dokumentiert, dass nicht die tatsächliche Bedrohung die U.S.Amerikaner zu den Waffen greifen lässt, sondern die über die Medien geschürte Angst vor Gewalt schafft erst dieses Bedrohungsszenarium.

<sup>5</sup>Angaben der Deutschen Bibliothek: 120 Treffer nur für Buchveröffentlichungen seit 1998 unter dem Schlagwort ADS. Stand: 14.5.2003

ner Klärung des Sachverhaltes bzw. dient in keiner Weise der erwünschten Hilfestellung. Auch die Recherche im Internet belegt eine überwiegend eindimensionale Betrachtungsweise des Phänomens. Auffällig ist hier, dass die Argumentationen immer wieder nur aus einer ganz bestimmten Perspektive vertreten werden.

Hierbei zeigt sich, dass die Ursache des Problems grundsätzlich als Störung im Kind angesehen wird, so dass anhand dieser Störung eine entsprechende Nomenklatur der Symptomatik entwickelt wird.

Was in früheren Zeiten bereits unter der schlichten Bezeichnung „Zappelphilipp“ bekannt war, wird heute in einen umfangreichen wissenschaftlichen Diskurs eingebunden.

### **Exkurs: Der historische „Zappelphilipp“**

Klagen über „auffällige“ Kinder und Jugendliche<sup>6</sup> lassen sich weit zurückverfolgen, und es ist ersichtlich, dass die Beschwerden im Generationsverhältnis immer aus der Perspektive der Erwachsenen formuliert werden. Probleme, die sich offensichtlich auf das Verhältnis zwischen Kindern und Erwachsene bezogen, wurden allerdings auch unterschiedlich betrachtet.

In der hier dargestellten Thematik ist die traditionelle Darstellung des „Zappelphilipps“ von Interesse, da er sich als Illustration des AD(H)S-Phänomens nun einer neuen Aktualität erfreut.

Der Zappelphilipp ist eine Figur in dem bekannten Bilderbuch „Struwwelpeter“. 1844 erschien das Buch „Struwwelpeter“, in dem der Frankfurter Nervenarzt HEINRICH HOFFMANN typische Erscheinungsbilder von Kindern beschrieb.

Der „Struwwelpeter“ avancierte zum erfolgreichsten Bilderbuch aller Zeiten, wohl weil hier typische Erziehungsschwierigkeiten dargestellt werden. HOFFMANN war damals auf der Suche nach einem geeigneten Kinderbuch für seine eigenen Kinder und versuchte, nachdem er keines käuflich erwerben konnte, sich selbst als Autor und Illustrator.

So war der Struwwelpeter ein Produkt literarischer Selbstversorgung, von einem Vater für seine Kinder geschrieben und gemalt. HOFFMANN ver-

---

<sup>6</sup>„Die heutige Jugend sei von Grund auf verdorben, sie sei böse, gottlos und faul. Sie werde niemals so sein, wie die Jugend vorher, und es werde ihr niemals gelingen, unsere Kultur zu erhalten“. Diese Ansicht fanden Archäologen auf einer babylonischen Tontafel, die etwa 5000 Jahre alt sein dürfte und mit hoher Wahrscheinlichkeit von einem enttäuschten, einem wütenden, vielleicht auch einem resignierenden Erwachsenen beschriftet wurde“ (zit. in: Winkel, 1996, S. 37).



suchte sich mit seiner Darstellung gegenüber den allzu penetranten Lern- und Verhaltensanweisungen, die damals die Kinderbücher beherrschten, abzuheben. Nicht brave Kinder werden als Vorbilder dargestellt, sondern im „Struwelpeter“ werden ganz im Gegenteil mehr abschreckende Exemplare vorgeführt. HOFFMANNs erzieherische Vorstellungen zielten jedoch in die traditionelle Richtung. Auch bei ihm sollten die Kinder zum angepassten Verhalten motiviert werden. Aus dieser Perspektive war der „Struwelpeter“ nie ein Anti-Buch, denn HOFFMANN operierte nur mit einer anderen Art der Vermittlung. Sein Ziel war im weitesten Sinne die „vernünftige“ Einführung der Kinder in die Gesellschaft. Der Appell an die Vernunft spielt in diesem Kinderbuch eine große Rolle, denn immer wieder wird er an die Kinder gerichtet.

Damit die Kinder „vernünftig“, entsprechend HOFFMANNs Vorstellungen, in die Gesellschaft eingeführt werden, werden in diesem Buch keine abstrakten Regeln gesellschaftlichen Wohlverhaltens vorgestellt und die jeweiligen Modelle präsentiert, sondern HOFFMANN zeigt auf, was jenen Kindern passiert, die die geforderte Anpassung nicht leisten.

So sind die Struwelpeter-Figuren alle Anti-Helden, d. h. Negativfiguren, die demonstrieren, wie die Kinder sich eben nicht verhalten sollen. HOFFMANN lässt die Schicksale seiner Figuren für sich sprechen. Er operiert mit dem Mittel der Abschreckung. Dies schien HOFFMANN offensichtlich geeignet, den von ihm erwünschten Zweck, nämlich die Kinder auf den rechten Weg zu bringen, zu erzielen.

Tatsächlich geht der Verfasser nicht gerade zimperlich mit seinen Figuren um. Es gibt Tote, Verbrannte, Verhungerte, Vermisste, Verletzte, Verstümmelte und zwei Fast-Ertrunkene. Als Konsequenz für das Fehlverhalten verliert die betroffene Figur entweder fast das Leben oder wichtige Körperteile (z. B. den Daumen), seine weiße Hautfarbe, den Boden unter den Füßen, das Gleichgewicht oder doch wenigstens seine rote Schulmappe. HOFFMANN beschreibt regelrechte Katastrophenszenarien. Sie sind ein wichtiger Bestandteil seiner Methode. Ein kleiner Fehltritt kann ungeahnte und schlimme Folgen haben. Diese werden drastisch dargestellt.

Ängste vor Feuer, Unwetter und Tod sollen hier pädagogisch genutzt werden. Kinder sollen demnach durch die Folgen ihres Handelns lernen, das heißt, ein Fehlverhalten wird durch seine Folgen dargestellt. HOFFMANN überzeichnet hier vermutlich ganz bewusst, um die beabsichtigte Wirkung zu erzielen. Das Kind soll erfahren, dass kleine Ursachen große Wirkung haben können und es soll sich dementsprechend verhalten.

HOFFMANN skizziert in zehn Szenen das ungebührliche Verhalten von neun Jungen und einem Mädchen. Neben einem Tierquäler, einem Daumenlutscher, einem „Suppenkaspar“ und anderen Jungen wird nur ein Mädchen dargestellt. Es ist Paulinchen, die sich durchs Zündeln ums Leben bringt. Ob die Geschlechterverteilung im „Struwelpeter“ auch ein Hinweis auf die damals so empfundene Störungsprävalenz ist, kann im Vergleich zum AD(H)S-Syndrom nur gemutmaßt werden.

Am Beispiel des „Zappelphilipps“ wird der starke Bewegungsdrang eines Jungen dargestellt. „Er gaukelt und schaukelt, er trappelt und zappelt auf dem Stuhle hin und her“. Das Bild vom Kind, das nicht still sitzen will, dauernd in Bewegung ist und sich nicht konzentrieren kann hat unübersehbare Ähnlichkeiten mit dem Phänomen, das man heute als „AD(H)S-Syndrom“ bezeichnet. Das ungebührliche, nicht angepasste Verhalten des Kindes und die überschießende „Plus-Symptomatik“ sind die hervorstechendsten Kennzeichen.

Tatsächlich kommt HOFFMANN der heutigen Symptombeschreibung des AD(H)S-Konzeptes sehr nahe. Denn das Verhalten des Kindes entzieht sich auch in dieser Darstellung einer schlüssigen Erklärung. Entsprechend unverständlich ist für die Eltern und auch für den Betrachter des Bilderbuches, warum der Junge Philipp sich so verhält. Die Eltern sind offensichtlich bemüht, aber macht- und hilflos. Die Autorität des Vaters versagt und der Gesichtsausdruck der Mutter lässt Resignation erkennen. Neben dem lebhaften Verhalten des Kindes werden die vergeblichen Erziehungsbemühungen der Eltern dargestellt. Zum einen wird der Leser mit der Not des Vaters, dessen verbale Erziehungsversuche wirkungslos bleiben, konfrontiert. Zum anderen wird die Resignation der Mutter allzu deutlich. Zudem schildert der Verfasser auch die Konsequenzen des Problemverhaltens: Ein abgedeckter Tisch, das zerbrochene „gute Porzellan“ und der nachvollziehbare Zorn der Eltern.

Das Verhalten des Kindes lässt sich in dieser Darstellung nicht dadurch verstehen, dass äußere Gegebenheiten oder eine mangelnde elterliche Fürsorge als ursächliche Erklärung herangezogen werden können. Ganz im Gegenteil wird durch die Abbildungen eine bürgerliche Familienidylle präsentiert, die nach landläufiger Meinung nicht unbedingt ein Fehlverhalten des Kindes verursachen kann. Die Erklärung scheint im Kind selber zu liegen.

Allerdings ergeben sich hier deutliche Unterschiede zum AD(H)S-Erklärungskonzept. Das was HOFFMANN anbietet zielt in eine gänzlich andere Richtung, als in diejenige, die heute mit dem AD(H)S-Konzept verbun-

den ist. Denn dem historischen Zappelphilipp wird eine individuelle Verantwortlichkeit zugeschrieben. Denn andernfalls hätte dieses Bilderbuch, als pädagogische Maßnahme, gar nicht erst geschrieben werden müssen. HOFFMANN appelliert an die Eigenaktivität des Jungen. Diesem Philipp wird offensichtlich eine Veränderung, die durch Eigenaktivität des Kindes erfolgen kann, zugetraut. Philipp stellt den Typus eines Jungen dar, der in der Literaturdarstellung wiederholt aufgegriffen wird. Er und die anderen Figuren des Struwwelpeters sind die Flegel und Lausbuben, die Ungezogenen, die Trotzköpfe, die als „Klassiker der Literaturgeschichte“ berühmt und beliebt wurden. Hier sei nur erinnert an WILHELM BUSCHS „Max und Moritz“ oder an MARC TWAINS Figuren „Tom Sawyer“ und „Huckleberry Finn“. In jüngerer Zeit fand die Thematik auch in ASTRID LINDGRENS „Michel aus Lönneberga“ eine aktuelle Bearbeitung.

## **1.2 Das AD(H)S-Konzept im gesellschaftlichen Kontext**

Die intensive öffentliche Beachtung des Untersuchungsgegenstandes AD(H)S kann erste Hinweise auf die gesellschaftliche Brisanz der Thematik geben. Fast täglich werden Artikel in Zeitschriften und Zeitungen veröffentlicht oder Querverweise zu diesem Syndrom gegeben. Jedoch nicht nur die Print-Medien haben dieses Thema entdeckt. Auch TV und Radio bedienen sich dieser Thematik. Unabhängig von der Qualität der Darstellung lässt sich feststellen, dass dieses Syndrom offensichtlich das Interesse bzw. die Nachfrage der entsprechenden Rezipienten findet. Die Aufbereitung in den Medien greift das Informationsinteresse der Adressaten auf und stößt auf eine breite Resonanz.

Bei genauerer Betrachtung der jeweiligen Darstellungen wird deutlich, dass die Debatte um die verschiedenen Kausalitätsvermutungen zum AD(H)S-Syndrom kreist. Dies ist keineswegs verwunderlich, denn die hier getroffenen Zuweisungen und Beziehungssetzungen dienen jeweils als Begründung, um die unterschiedlichen Maßnahmen bei den betroffenen Kindern und Jugendlichen einzuleiten. Insofern kann die Medienresonanz mithin durch einen berechtigten Informationsbedarf erklärt werden.

In der aktuellen Kontroverse erfolgt eine wechselseitige Zuschreibung von Verantwortlichkeiten. Gesellschaftliche Veränderungen werden einerseits als Ursache für das AD(H)S-Syndrom (DEGRANDPRE, 2002; HÜTHER/BONNEY, 2002; VOSS, 2000) angeführt. Auf der anderen Seite erfolgt eine immer detailliertere Beschreibung von Symptomen im Hinblick auf das Individuum (DÖPFNER u. a. 2000; HALLOWELL/RATEY, 2000).